



Foto: Werkbild

△ Funkferngesteuerte Geräteträger, wie der Metron von Reform, sind hangtauglich. Da sie teuer sind, lohnt sich der überbetriebliche Einsatz.

Mit Technik gegen die Verwaldung

Neben der Beweidung eröffnet der technische Fortschritt neue Möglichkeiten zur Offenhaltung der Landschaft. Die Bergmechanisierung gilt es, zu nutzen. So lässt sich die Verbuschung von wertvollen Biodiversitätsflächen aufhalten.



◁ **UNSER AUTOR** Thomas Anken, Agroscope, Tänikon, Ettenhausen (TG)



◁ **UNSER AUTOR** Pius Fölml, SAB, Brugg (AG)

Die Verwaldung schreitet im Berggebiet stetig weiter voran. Gemäss dem schweizerischen Landesforstinventar sind von 2009 bis 2017 rund 31 000 ha zugewachsen. Die Gründe, weshalb immer mehr Flächen im Berggebiet verwalden, sind vielfältig. Häufig sind Zufahrtswege und Erschliessung schlecht, die Arbeit an Steilhängen ist

sehr mühsam, die Rentabilität nicht gegeben oder der Schnitt muss aufwändig abgeführt werden. Hinzu kommt, dass die Betriebe auch im Berggebiet wachsen sind und im Sommer nur über wenig freie Arbeitszeit verfügen. Unter solchen Umständen ist es nachvollziehbar, dass abgelegene Flächen nicht mehr bewirtschaftet oder gesömmert werden.

HELI UND ROBOTER

Im Bereich der Technik hat sich in den vergangenen Jahren sehr viel getan. Die Hangtauglichkeit wurde laufend verbessert und ermöglicht heute die mechanische Bewirtschaftung bis deutlich über 60 % Hangneigung.

Neue Schwadssysteme wie Heuschieber oder ferngesteuerte Geräteträger sind schon in der Praxis anzutreffen. Da diese Mechanisierung relativ teuer ist, macht es in vielen Fällen Sinn, diese Arbeiten an den Lohnunternehmer auszulagern.

Vor allem bei schlecht erschlossenen Flächen ist der Abtransport des Heus eine Herausforderung. Vereinzelt kann der Helikopter eine interessante Möglichkeit darstellen. Wenn die Distanz nicht zu gross ist, dann schafft ein Helikopter eine Rotation in 3 bis 4 min, was bei einem ungefähren Preis von 40 CHF pro Minute, durch den Wert

SCHNELL GELESEN

Rund 31000 ha Weiden sind im Berggebiet in den vergangenen Jahren verwaldet.

Wertvolle Biodiversitätsflächen gehen damit verloren. Das gilt es aufzuhalten.

Der Arbeitsaufwand dafür ist hoch. Aber heute ist die mechanische Bewirtschaftung bis deutlich über 60 % Hangneigung möglich.

Autonome Mäher helfen zukünftig diese Flächen, sofern sie gut befahrbar sind, offenzuhalten.

▷ Mähroboter sind in der Praxis noch kaum anzutreffen. Man sieht sie vor allem an Ausstellungen. Aber das wird sich ändern.



Foto: Thomas Anken

des Heus (zirka 900 kg) mehr als gedeckt wird.

Ist die Zufahrt so schlecht, dass weder Ladewagen noch Ballenpresse die Parzelle erreichen können, bietet sich noch die Feldrandkompostierung an. Dies ist zwar nicht wünschenswert,

wenn sich dadurch aber eine wertvolle Wiese erhalten lässt, ist diese Lösung sicherlich einer Verwaldung vorzuziehen.

Flächen, die entbuscht und einigermassen gut befahrbar sind, werden sich künftig durch autonome Mäher bewirtschaften lassen. Aber wann

kommen die autonomen Fahrzeuge, die wie Rasenmäherroboter die Flächen automatisch mähen? Die Technik ist heute so weit, dass die automatische Navigation gelöst ist. Ein wichtiges Hindernis stellt aber nach wie vor die Produkthaftpflicht der Maschi-

nenhersteller dar, falls autonome Fahrzeuge Schäden verursachen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Herausforderung bald gelöst sein wird.

GESUCHT IST MANPOWER

Für die Pflege gibt's nicht nur teure Technik, sondern auch die Möglichkeit Gruppen freiwilliger Arbeitskräfte einzusetzen. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete SAB vermittelt für Gruppen entsprechende Einsätze (www.bergversetzer.ch). Diese Einsätze wecken viel Verständnis für die Sorgen des Berggebiets und schlagen wertvolle soziale Brücken in den urbanen Raum.

MOTIVIERT, UMSETZUNG HAPERT

Laut Koni Merk vom Landwirtschaftsamt des Kantons Graubündens ist die Motivation der Landwirte, ihre Flächen offen zu halten, grundsätzlich gegeben. Da Handarbeitskapazität auf den Betrieben knapp ist, wird die Problematik der Verbuschung oft zu spät angegangen. Auch die Mechanisierung wäre recht gut verfügbar, doch hapere es häufig an der Umsetzung. Da bräuchte es eine verstärkte Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure, um für den Einzelfall passende Lösungen auszuarbei-

ten. In vielen Fällen ist sinnvoll, dies in Zusammenarbeit mit der Beratung und den kantonalen Ämtern anzugehen,

denn die Technik allein wird es nicht richten.

@ daniela.clemenz@landfreund.ch

STANDPUNKT

Nutzungsaufgabe kann sinnvoll sein

Ziel sollte es sein, die heute noch einigermassen erhaltenen wertvollen Standorte nicht verbuschen zu lassen. Die Offenhaltung sollte auf die heutigen Möglichkeiten und den besten Nutzen abgestimmt werden. Dort, wo eine mechanische Bearbeitung möglich ist, können die Flächen jährlich gemäht werden. Bei wertvollen Flächen ist es teils möglich, neben den Direktzahlungen auch noch weitere Gelder für die Sicherung der Bewirtschaftung zu beschaffen.

Aber es muss nicht jeder Quadratmeter offengehalten werden. Dort, wo Hindernisse wie Felsen oder steile Böschungen dies erschweren, können Stellen bewusst der Natur überlassen werden. Auch bei artenarmen Flächen

an schattigen Steilhängen kann eine Nutzungsaufgabe vernünftig sein. Dort, wo eine Bewirtschaftung nicht mehr möglich ist, sollte der Landwirt gemeinsam mit der landwirtschaftlichen Beratung nach Lösungen suchen.

Da es nicht immer einfach ist, wertvolle von wenig wertvollen Flächen zu unterscheiden, macht es Sinn, dies mit Fachleuten genauer abzuklären. Bewirtschaftungskonzepte lassen sich am besten mit der landwirtschaftlichen Beratung, Umweltschutzämtern oder anderen naturnahen Organisationen ausarbeiten. Diese verfügen über umfangreiches Wissen und bieten auch in Finanzierungsfragen Unterstützung.

Thomas Anken, Pius Fölmi

ZUSATZINFO

Helikopter versus Transporter

Fürs Wildheuen braucht es viele helfende Hände. Für den Abtransport des Heus nutzen Ruth und Daniel Welten aber die Dienste eines Helikopters. Das bietet viele Vorteile. «Ja, der Helikopter lohnt sich für uns», erklären RWeltens aus Gstaad. Zu ihrem Heimbetrieb bewirtschaften sie eine wertvolle Naturschutzfläche auf rund 1600 m ü. M. In nicht mal 30 Minuten seien mit dem Helikopter rund 10 t Heu unten auf dem Betrieb.

Im Verfahrensvergleich hat da ein Transporter keine Chance. Nur schon beträgt der Anfahrtsweg von Weltens Heimbetrieb auf die Naturschutzfläche anderthalb Stunden, gerechnet mal fünf Fuder, ergibt das gut und gerne 15 Arbeitsstunden plus Maschinenkosten für den Transporter.

Da die 3,5 ha-grosse Parzelle vernässt ist, kann sie auch nur mit einem Einachsmähwerk und einer Heuraupe



Foto: zVg

△ «Unsere Naturschutzfläche ist wunderschön, aber schwierig zu bewirtschaften», sagen Ruth und Daniel Welten.

befahren werden. Ein weiterer Vorteil der raschen Heuernte ist, dass Weltens die kurzen Witterungsfenster mit Schönwetter bestens nutzen können.

Für den Helikopter bezahlen sie eine Basispauschale von 150 CHF und 40 CHF pro Minute, was einen Schnitt von etwas über 1200 CHF ausmacht. Das ist ein Bruchteil des Heuwerts.

Hinzu kommen dann noch die Direktzahlungen für die Nutzung dieser



Foto: Thomas Anken

◁ Deshalb setzen Weltens den Helikopter ein, um das Heu zum Heimbetrieb zu transportieren.

Fläche, womit das Ganze auch wirtschaftlich gesehen stimmig ist. Dranbleiben müsste man allerdings.

Am Mittag, wenn das Heu abgetrocknet ist, wird es von Hand zusammengeführt. Rund zehn Helfer aus der Familie rechnen das Heu zusammen und packen es in Netze. Punkt 17 Uhr ist der Helikopter vor Ort und fliegt das Heu heimwärts.

Daniela Clemenz